



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lehrbuch der gotischen Konstruktionen

Ungewitter, Georg Gottlob

Leipzig, 1890-

Sakristei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80225](#)

7. Nebenbauten der Kirche, innere Einrichtung, Lettner.

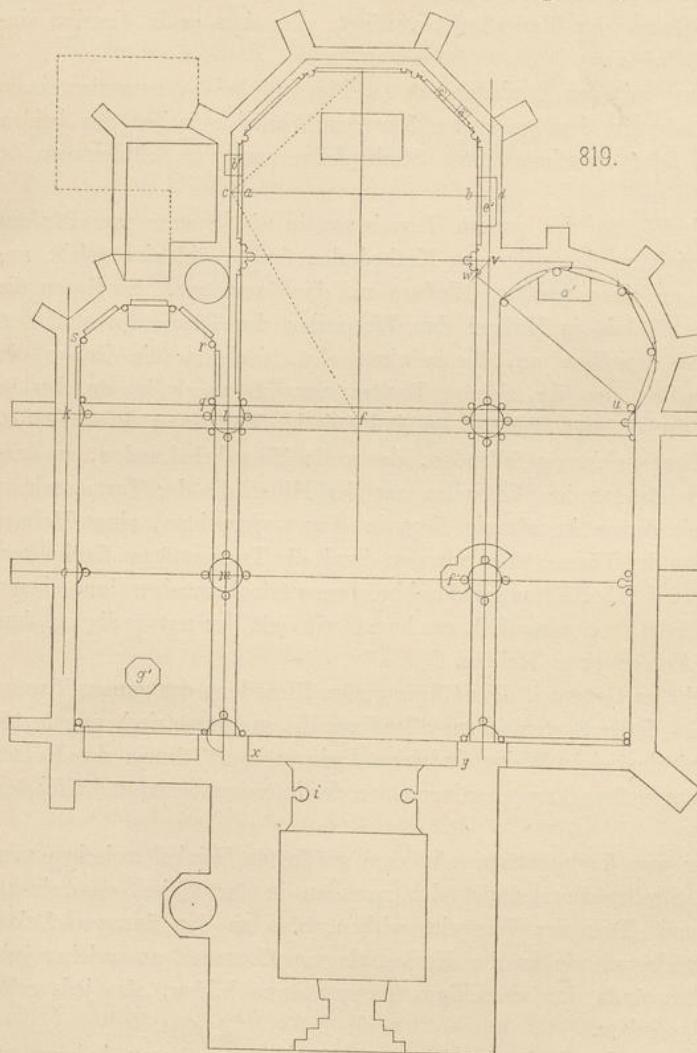
Die Sakristei.

Die von allen christlichen Konfessionen geforderten Sakristeien haben bei neueren Kirchenbauten auf manche Absonderlichkeiten geführt, indem man von der Notwendigkeit der Symmetrie durchdrungen sie teils in Pseudoapsiden verlegte, während die Kirche selbst innen sich mit vier-eckiger Grundform behelfen musste, teils sie durch ein entsprechendes Duplikat jener obersten Bedingung akkommodierte.

In den Verhältnissen gewöhnlicher Pfarrkirchen genügt „eine“ Sakristei, während an grösseren Kirchen, wie Kathedralen, deren zwei und ausserdem noch verschiedene Säle erforderlich werden können.

Hinsichtlich der für diese Nebenbauten geeigneten Anlagen können drei Arten unterschieden werden:

1. In einem dem System der Kirche zugehörigen Raume, also z. B. in einem oder mehreren Jochen der den Chor begleitenden Seitenschiffe, zunächst bei den Choranlagen mit Umgang und Kapellenkranz in jenen zwischen die Kapellen und Kreuzflügel eingeschobenen rechteckigen Jochen.
2. Als unmittelbare äussere Anbauten an den Langseiten des Chores oder selbst an dem polygonalen Schluss.



3. Als selbständige mit der Kirche etwa durch einen Gang verbundene Gebäude, wie durch die punktierten Linien in Fig. 819 angedeutet wird.

Die erste, nach der modernen Auffassung „die monumentale Wirkung des Ganzen durch keinerlei Auswüchse beeinträchtigende“ Anordnung dürfte gleichwohl dem Wesen der Sache am mindesten angemessen sein, insofern sie für die fraglichen Räume eine ungebührliche Gleichberechtigung mit der Kirche beansprucht und denselben eine recht unbequeme Höhe und Fensteranordnung vorschreibt. Unseres Wissens findet sie sich nur an einzelnen südfranzösischen Kathedralen.

Die zweite Anordnung ist die weitaus vorherrschende, dem unmittelbaren Bedürfnis in einfachster Weise entsprechende und mit den geringsten Mitteln ausführbare. Weit entfernt, die Wirkung der Kirche im Aeusseren zu beeinträchtigen, erhöht sie den malerischen Reiz, und wir wüssten eine Reihe von Kirchen namhaft zu machen, an welchen gerade die mit solchen Anbauten versehenen Choranlagen die Glanzpartien des Ganzen bilden.

Nur die Dachanlage bietet bei beschränkten Höhen der Kirche einige Schwierigkeiten.

Nach der einfachsten Anordnung bildet das Dach der Sakristei eine Fortsetzung des Chordaches. Freilich werden dadurch die der Sakristei zugewandten Fenster der betreffenden Chorjoche verdeckt und so ein Uebelstand hervorgerufen, welcher sich indes durch Anordnung von Wandmalereien auf den so gewonnenen Mauerflächen zum Vorteil wenden lässt. Eine musterhafte Anlage dieser Art zeigt die Kirche in Wetter, in welcher der untere Teil dieser Wandfläche zur Aufstellung eines Chorgestühles benutzt ist, während das darüber befindliche Wandgemälde, Maria von zwei Engeln gekrönt, zu den Füssen die Stifterinnen des Klosters darstellend, den Raum bis unter den Schildbogen füllt.

Durch Anlage eines selbständigen Satteldaches oder Zeltdaches über der Sakristei mit einer Rinne zwischen demselben und der Kirche, welche vor den Strebepfeilern der letzteren vorbeistreicht, so dass von derselben aus ein Pultdach sich nach den Kirchenmauern wieder hebt, können die Fenster der letzteren geöffnet bleiben. Es leitet aber diese Anlage durch die Selbständigkeit des Daches hinüber zu der dritten der oben angeführten, nach welcher die Sakristei unbeirrt durch die Strebepfeiler der Kirche jede Form und Grösse erhalten kann. Als mittelalterliche Beispiele dieser Art führen wir die Sakristei der Kathedrale zu Amiens an, welche, mit der durch einen Gang verbundenen Kirche einen schiefen Winkel bildet, ferner aber den jetzt zur Sakristei dienenden, ursprünglich eine Kapelle bildenden, der Ostseite des südlichen Kreuzflügels der Kathedrale zu Soissons vorgelegten zehneckigen Anbau. Ganz vorzüglich tritt diese Anlage in ihre Rechte, wo es sich darum handelt, eine grössere Zahl von Räumen der Kirche zu verbinden, und führt dann auf die Anlage eines, einen viereckigen Hof einschliessenden und sich nach demselben öffnenden sogenannten Kreuzgangs, welchem die erforderlichen Räume anliegen.

Als wahre Muster dieser Art im kleineren Massstab können die von VIOLETT-LE-DUC an den Kathedralen von Paris und Amiens ausgeführten Bauten gelten, während grossartige Anlagen noch in reicher Zahl in den Kreuzgängen vieler Kathedralen, Klöster und Stiftskirchen erhalten sind.

UNGEWITTER, Lehrbuch etc.